



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das deutsche Zimmer der Renaissance**

**Hirth, Georg**

**München, Hirth**

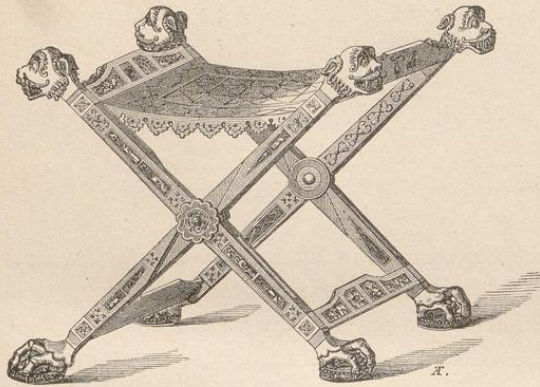
Tapezierwesen.

---

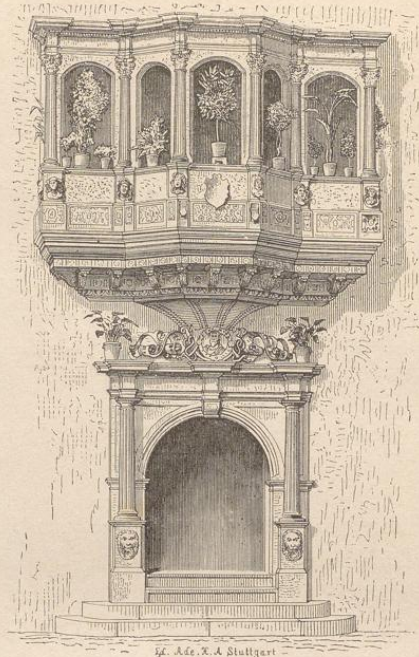
[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)



234] Fayence-Gefäß von Bernhard Palissy.



235] Gothischer Feldstuhl von Holz mit Bronzebeschlägen und Elfenbeinschnittwerk, 14. Jahrh. (Frauenstift auf dem Nonnberge bei Salzburg.)



236] Erker von einem Hause in Colmar. Erbaut 1575.

Besonderen Schwierigkeiten begegnet die Wiedererweckung der alten Dekorationskunst im *Tapezierwesen*. Wir haben zu lange unter dem Banne der tonangebenden Pariser Drapisten gestanden, um uns von ihren unnatürlichen und verschrobenen Künsteleien (vgl. S. 89) sofort loszumachen und zu einer freien, stilvollen Behandlung der Quaste, der Borte, des Vorhangs, des Kiffens und des Polsters kommen zu können. Namentlich die Herstellung eines leidlich bequemem Divans ist für die Mehrzahl unserer Tapezierer eine schwierige Aufgabe. Die Renaissance hatte dieses orientalische Möbel so wenig wie die moderne *Chaiselongue*; auch das Kanapee ist erst durch die Erweiterung des gepolsterten Lehnstuhls unter Louis XIV. entstanden. Anstatt nun einfach die höchste Bequemlichkeit zur stilistischen Richtschnur zu machen, quält man sich mit unfruchtbaren Versuchen ab, den weichen Divan mit der würdevollen aber harten italienischen Sitzbank (Fig. 147, 148) zu einem »Renaissance-Sopha« zu kopulieren. Die Kissen werden in der Regel zu fest gemacht, so daß der schönste Stoff nicht zur Geltung kommen kann. Für derlei Tapezierarbeiten finden wir auf alten Gemälden, Kupfertischen und Holzschnitten die besten Vorbilder (vgl. unsere Fig. 2, 5, 9, 16, 102, 104, 124). Sehr lehrreich ist z. B. der große Triumphwagen Albrecht Dürer's, ferner die Illustrationen Burgkmaier's zum »Weiskunig«, sowie dessen Blätter zum Triumphzug Maximilian's I. und »Heilige des Hauses Oesterreich«\*) — außerdem wahre Fundgruben für die Festdekoration und die dekorative Ornamentik überhaupt.

Die Ornamentik der *Tischdecke* kann eine sehr reiche und sogar vielfarbige sein, wenn diese den höchsten Schmuck des Möbels bildet oder etwa nur einer metallenen Schale, einer Uhr oder dergl. als Unterlage dient. Für den Gebrauch beim Mahle empfiehlt sich dagegen ein anspruchsloses weißes Tuch mit blauer oder rother Einfassung oder gemusterten breiten Streifen (Fig. 1, 5, 26, 56, 57, 59, 60, 70, 131, 151, 178, 199). Reichere Ausstattung des Tuches würde dem Eßgeschirr Konkurrenz machen; warum in diesem Falle lebensvolle Ornamente, Akanthusranken etc., wie sie die

\*) Vgl. »Formensch. d. Ren.« No. 6, 71, 89, 90, 199; Jhrg. 1879 No. 37; Jhrg. 1880 No. 65 und 87.